



BLACK ART MATTERS

« DIE WEISSEN MÜSSEN NUN IHRE HAUSAUFGABEN MACHEN »

Die Fotografin Pearl Bäni kam nach Zürich, als man hier noch kaum dunkelhäutige Menschen antraf. Nun zeigt sie ihre Bilder in der Ausstellung «Black Art Matters».

VON DAVID SARASIN (TEXT) UND BORIS MÜLLER (BILD)

Pearl Bäni sitzt in ihrem Wohnzimmer in einem Haus an der Langstrasse. Zwei Dinge fallen an ihr auf. Das erste sticht ins Auge: ihre Halskette aus Würfeln mit dem Volumen von Pingpongballen. Das zweite wird erst im Verlauf des Gesprächs deutlich: die Ruhe und Klarheit, die sie beim Sprechen ausstrahlt.

Bäni sitzt in ihrem Sessel, bewegt sich während des anderthalbstündigen Gesprächs kaum, rührt ihr Wasserglas nicht an. Die Ruhe hat womöglich damit zu tun, dass die 69-Jährige seit einigen Jahren nach buddhistischem Glauben lebt. Aber auch damit, dass sie ihre Geschichte sehr genau kennt. Ganz am Schluss sagt sie: «Als US-Amerikanerin habe ich das früh so gelernt.»

Geboren ist Pearl Bäni auf Grenada, einer Insel in der Karibik, einst erst spanische, dann englische Kolonie, bekannt für Gewürze und heute wichtiger Anlegepunkt für Kreuzfahrtschiffe. «Die Geschichte aller Familien dort ist mit der Sklaverei verknüpft», sagt Bäni.

Mit sieben Jahren siedelte sie ohne Eltern über nach Nordengland, wo sie einige Jahre bei Verwandten lebte. Nach einem Zwischenstopp in der Karibik wanderte sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in die USA aus, der Vater war zu dem Zeitpunkt schon dort. Sie lebte mit ihren zwei Brüdern und drei Schwestern fortan im New Yorker Stadtteil Brooklyn. «Wir wohnten in einer Mittelstandsgegend und waren eingebunden in die Karibik-Diaspora», erzählt sie.

Es war die Zeit von Martin Luther King Jr. und Malcolm X, der Bürgerrechtsbewegung, der Unruhen in den Strassen und der allgemeinen Politisierung der afroamerikanischen Bevölkerung. Bäni zählte sich zwar selber nicht zu den Black Panthers, dem radikalen Arm der Bewegung, nahm aber an Strassenprotesten teil. «Diese Zeit hat mein Bewusstsein für die Geschichte

der Dunkelhäutigen in der Welt geschärft», sagt sie. In ihr wuchs die Erkenntnis, dass die Geschichte der Dunkelhäutigen auch die Geschichte der Sklaverei ist. Und dass diese in der Schule nicht gelehrt wird. «Wir erfuhren zwar etwas über die Kolonisatoren, aber nichts über die Menschen aus Afrika», sagt sie. Um diese Lücke zu füllen, verbrachte sie einige Zeit im Schomburg Center in Harlem, wo die schwarze Geschichte archiviert und schwarze Kunst ausgestellt wird.

Als junge Frau arbeitete Bäni als Model. Nach einem Job in Paris besuchte sie Zürich – und traf in einer Reggae-Disco ihren zukünftigen Mann, einen Banker. Er sagte zu ihr: «In der Schweiz hast du als dunkelhäutiges Model keine Chance.» Also arbeitete sie fortan hinter der Kamera, fotografierte für Magazine und an Mode-Shows.

Zürich unterschied sich krass von Brooklyn. «Es gab hier noch sehr wenige dunkelhäutige Menschen», sagt sie. Sie sei aufgefallen und immer wieder darauf angesprochen, im schlimmsten Fall beschimpft worden. «Die Schweizer waren den Umgang mit Schwarzen schlicht nicht gewohnt.» Rassismus sei ihr immer wieder auf subtile Weise begegnet, in Schulbüchern etwa und Kinderliedern. Wenn in einer Arztpraxis ein Globi-Buch, in dem rassistische Stereotypen verbreitet werden, herumgelegen sei, hätte sie den Arzt gebeten, das Buch zu entfernen.

Wütend mache sie so etwas schon lange nicht mehr. «Es geht darum, das Positive zu vermitteln», sagt sie. Und: «Die Weissen müssen nun ihre Hausaufgaben machen und die Geschichte der Sklaverei von ihrer Seite her beleuchten.»

Die Demonstrationen der Black-Lives-Matter-Bewegung sieht sie als zentrales Ereignis. Ein Schritt in die richtige Richtung. Damit kämen endlich jene Themen ins Bewusstsein einer brei-

ten Bevölkerung, die sie schon als junge Frau in den Strassen von Brooklyn beschäftigten.

Die Ausstellung «Black Art Matters», die auch ihre Fotografien von Mode-Shows mit schwarzen Models zeigt, sieht sie als grosse Chance. «Ich verstehe die Schau als Brücke, die zu einem besseren Verständnis führt», sagt sie.

AUSSTELLUNG

GRUPPENSCHAU «Black Art Matters» ist der grösste internationale Showcase zu schwarzer Fotografie und zeigt aktuelle Arbeiten von über 70 Fotografinnen und Fotografen. Neben internationalen Kunstschaffenden wie Kwaku Alston, der z. B. die Obamas porträtierte, ist auch eine Reihe von Schweizer Kunstschaffenden vertreten. In Zeiten der zunehmenden Politisierung von kulturellen Identitäten versteht sich die Schau als Quelle des Dialogs und – letztlich – als Leuchtturm gegen Rassismus. Veranstalterin ist die Blofeld Entertainment AG, die auch für die Photo Schweiz verantwortlich zeichnet.

Und noch ein Wort zu Corona: In der Schau wird nur eine limitierte Anzahl Personen zugelassen; das Tragen eines Mundschutzes wird empfohlen. (psz)

MAAG HALLE

HARDSTR. 219 WWW.BLACKARTMATTERS.COM

Bis 23.8.

Di–Fr 16–20 Uhr, Sa 11–20 Uhr, So 11–18 Uhr
Eintritt 20 Franken, bis 16 Jahre gratis